



## Interrogare-Chef Peter Wiegemann im Porträt

Der studierte Biologe Peter Wiegemann tauschte 1996 das Labor gegen den Schreibtisch und gründete drei Jahre später das Marktforschungsunternehmen Interrogare. Wie er seine Zeit innerhalb und außerhalb der Institutsräume verbringt und welche Pläne er für die Zukunft hat – Research & Results hat den Unternehmer in Bielefeld besucht.

Text: Christina Grübl

# Weltoffen und bodenständig

**I**nterrogare-Gründer Peter Wiegemann ist, wie er selbst sagt, ein waschechter Ostwestfale. Er ist in Spenge, etwa 15 Kilometer von Bielefeld entfernt, geboren. Zu Bielefeld fällt dem deutschen Bundesbürger meist gleich etwas ein, nämlich: „Bielefeld, das gibt's doch gar nicht!“ Diesen Satz hat auch Peter Wiegemann schon unzählige Male gehört. Entstanden ist die sogenannte „Bielefeld-Verschwörung“ nach eigenen Recherchen etwa wie folgt: Im Jahr 1993 sprach ein Freund des deutschen Informatikers Achim Held auf einer Studentenparty den Satz „Das gibt's doch gar nicht“ aus, als ihm jemand aus Bielefeld gegenüberstand. Held stellte die Geschichte einen Tag später ins Usenet (Vorläufer des heutigen Internets). Seitdem hat sich die Geschichte zum

Fotos: Unternehmen

sogenannten „Running Gag“ entwickelt. Über den Ort Spenge ist weit weniger Spektakuläres bekannt – außer, dass Wiegelmans Vater dort einmal Bürgermeister war. Spenge liegt im Ravensberger Hügelland zwischen Teutoburger Wald und Wiehengebirge, hat 40,2 Quadratkilometer und rund 8.700 Einwohner. Dort ist der heute 51-Jährige mit drei Geschwistern aufgewachsen. Er schloss die Realschule ab und machte im Anschluss eine Ausbildung zum Physiotherapeuten. In diesem Beruf hat er dann auch einige Jahre gearbeitet. „Dann hatte ich jedoch schnell kein Interesse mehr daran, jeden Tag Menschen anzufassen“, lacht der Ostwestfale. Daraufhin machte er schließlich am Westfalen Kolleg in Bielefeld – an dem übrigens auch Ex-Kanzler Gerhard Schröder war – sein Abitur nach und studierte dann Biologie, mit dem Schwerpunkt Süßwasserökologie (Limnologie).

## Der Weg zur Marktforschung

Wie landet nun ein diplomierter Limnologe in der Marktforschung? Wie so oft im Leben, kommt hier der Zufall ins Spiel. Um sich sein Studium zu finanzieren, hat Peter Wiegelmann verschiedene Nebenjobs angenommen. Unter anderem war er vier Jahre als Supervisor bei Emnid tätig. Da er sich dort sehr wohl fühlte und ihm die Arbeit viel Spaß machte, merkte er schnell, dass er sich auch einen Beruf in der Marktforschung gut vorstellen könnte. Als dann die Stelle in diesem Bereich ausgeschrieben wurde, bot man Peter Wiegelmann an, sich doch darauf zu bewerben. Da er das Gefühl hatte, dies sei das Richtige für ihn, folgte er diesem Ratschlag. Wiegelmann arbeitete zunächst in der Fragenprogrammierung in der CAWI-Abwicklung und wurde später stellvertretender Abteilungsleiter. Dort traf Peter Wiegelmann auch auf Martin Kühn, der damals in der Datenbankprogrammierung tätig war. Etwas später entwickelten sie die Vision, sich selbstständig zu machen. Und so gründeten sie das Unternehmen Interrogare: „Zunächst waren wir nur zu zweit. TNS war gleich zu Beginn einer unserer großen Kunden. Nach dem ersten Jahr und einem gewissen Erfolg haben wir dann ein paar Leute eingestellt.“

Geht man dem Firmennamen auf den Grund, findet man heraus, dass Interrogare aus dem Lateinischen kommt und so viel heißt wie Fragen oder Zwischenfragen. Zur Namensfindung besteht jedoch noch Uneinigkeit. „Meine Frau sagt, sie hätte den Namen erfunden. Martin sagt das von sich auch. Wahrscheinlich haben sie gleichzeitig darüber nachgedacht“, lacht Wiegelmann. „Ich persönlich hatte kein Latein, aber ich habe mich dann überzeugen lassen, dass der Name ganz passend sein könnte.“

## Attraktiver Standort, gutes Arbeitsklima

Auf dem Markt wurden die beiden Firmengründer rasch akzeptiert und konnten schnell erste Erfolge verbuchen. Wenn man Peter Wie-



Das Interrogare-Team im Bielefelder Office

gelmann nach seinem Erfolgsgeheimnis fragt, antwortet er, dass es wichtig sei, immer „freundlich“ zu den Menschen zu sein und eine vernünftige Firmenphilosophie zu haben. „Das hört sich vielleicht ein wenig albern an. Aber ich glaube, dass das wirklich entscheidend ist. Wenn ich kein knallharter Geschäftsmann bin und mich offen in der Szene bewege, kommen auch die Leute offen auf uns zu – ob das Kunden sind oder potenzielle neue Mitarbeiter.“

Lässt man die letzten 15 Jahre der Interrogare-Geschichte Revue passieren, war sicher die Reichweitenmessung mit der AGOF

Anzeige



ein großer Meilenstein. „Das war eine Art Ritterschlag für performante Befragungstechnik. Damit konnten wir beweisen, dass unsere Systeme stabil sind.“ Worauf die Interrogare-Gründer ebenfalls sehr stolz sind, ist die Tatsache, dass sie über all die Jahre „sehr gute und pfiffige Mitarbeiter“ beschäftigen konnten. Den Mitarbeitern könne man aber im Gegenzug auch einiges bieten. Zum Beispiel wurde der Standort des Unternehmens durch den Umzug in die Innenstadt von Bielefeld deutlich attraktiver. Aber nicht nur der Unternehmenssitz, sondern auch das Arbeitsklima trägt dazu dabei, dass bei dem Marktforschungsspezialisten immer mehr Bewerbungen eintrudeln. Peter Wiegelmann sieht sich als sehr diplomatischen Chef und ist „stets bemüht, die Wogen glatt zu halten“. Kommunikation sei eine seiner Stärken, und er versuche, wo es geht, tolerant zu sein und die Mitarbeiter so zu nehmen, wie sie sind. Diese Toleranz gerät aber bei den Essgewohnheiten seiner Kollegen regelmäßig an ihre Grenzen. „Womit ich manchen Mitarbeitern sicherlich auf den Geist gehe, ist, dass ich deren Essverhalten regelmäßig kommentiere, wenn sie tierische Nahrungsmittel zu sich nehmen.“ Er selbst sei zwar kein Vegetarier, achte aber sehr darauf, was er einkauft und isst. Denn das gehört seiner Meinung zu den wenigen Dingen, die der Mensch in seinem Alltag selbst in der Hand hat.

Obwohl Peter Wiegelmann mit Interrogare schon einiges erreicht hat, hat er auch in Zukunft noch viel vor: „Wir möchten weiter wachsen und uns in den einzelnen Fachbereichen breiter aufstellen. Unsere wissenschaftliche Basis wollen wir beibehalten – und auch deren praktische Umsetzung in neue, valide Methoden. Und wir möchten uns internationalisieren – nicht mit der Brechstange, aber langsam auch in anderen Märkten Fuß fassen.“

## Natur, Zigarren und Rum

Wenn er die Bürotür hinter sich schließt, verbringt Peter Wiegelmann seine Freizeit am liebsten mit seiner Frau und seiner achtjährigen Tochter. Er ist gerne in der Natur, geht regelmäßig wandern und fährt Kajak. Seine Frau, die Gymnasiallehrerin für Deutsch und Französisch ist, kennt er nach eigener Aussage eigentlich schon sein ganzes Leben. Geheiratet haben die beiden aber erst kurz vor der Geburt der Tochter Frida im Jahr 2006. Die findet es auch ganz spannend, was Papa ihr als Ex-Biologe über die Fauna und Flora alles zu berichten weiß. Zudem sei es ihm ganz wichtig, dass sie lernt, tolerant zu sein. „Das ist ein Wert, den ich beruflich wie privat sehr schätze und auch versuche zu vermitteln.“

Um vom Berufsalltag abzuschalten, genießt er gerne mal eine Zigarre und ein gutes Glas Rum. Das sei für ihn eine Art „Entspannungsritual“, auf das er durch den kubanischen Schriftsteller Leonardo Padura aufmerksam wurde. „In seiner Krimi-Serie ‚Das Havanna-Quartett‘ mit vier Büchern geht es viel um Zigarren und Rum. Das hat mich angesteckt.“ In Kuba war er leider noch nicht, möchte aber auf jeden Fall noch einmal dorthin, bevor es „als weiterer Stern auf der amerikanischen Flagge landet“. Generell wünscht sich Wiegelmann für die Zukunft, dass er wieder mehr Zeit zum Herumreisen hat. „Den norwegischen Raum mag ich auch ganz gerne. Ich habe auch schon darüber nachgedacht, mit einem Freund eine Tour durch Norwegen zu machen oder an der norwegischen See ein Häuschen zu bauen. Ich weiß aber nicht, ob das klappt.“ Die Research & Results-Redaktion drückt die Daumen. ■